

Amts- und Anzeigebatt

für den
Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserationspreis: die kleinen
Seite 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsren Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Berantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

N. 33.

Dienstag, den 17. März

1891.

Auf Folium 125 des Handelsregisters für den Landkreis ist heute das Erbschen der Firma Th. Normann Nachf. in Oberstühengrün ver-
äußert worden.

Eibenstock, am 13. März 1891.

Königliches Amtsgericht.
Rautsch.

Tg.

Bekanntmachung.

Es ist bei den Musterungen der militärischen Mannschaften wiederholt wahrgenommen worden, daß dieselben durch Singen, Schreien, Jöhnen u. s. w.

die öffentliche Ruhe gestört und durch Bildung von geschlossenen Reihen den Verkehr gehemmt haben.

Mit Rücksicht auf die **Donnerstag**, den 19. und **Freitag** den 20. dieses Monats stattfindenden Musterungen sind in Gemäßheit der §§ 360, II und 366, II des Reichsstrafgesetzbuches unsere Polizeiorgane angewiesen worden, jedes im Eingang dieser Bekanntmachung gekennzeichnete Verhalten zur Anzeige zu bringen und wo nötig die Ruhestörer zu verhaften.

Eibenstock, den 16. März 1891.

Der Stadtrath.
Hirschberg, stellv. Bürgermeister.

Wsch.

Stammholz-Auktion im Forstbezirke Eibenstock.

In Aue bei Zwickau, Bahnstation Aue, sollen

Dienstag, den 24. März 1891, von Vormittags 10 Uhr an
im Hotel „Victoria“ daselbst

nachverzeichnete vollständig aufbereitete meist sichtene Stammholzer versteigert werden und zwar:

1) **Hundshübler Forstrevier:**

691 Stück Fichte von 10—15 Centimeter Mittenstärke, ca. 105,0 Fm. Inhalt	136,0	"	"	in den Abtheilungen: 34, 36, 37, 42, 46, 56.
377 " " 16—19 "	54,0	"	"	
93 " " 20—22 "	72,0	"	"	
86 " " 23—29 "	15,2	"	"	
9 " " 30—37 "	52,0	"	"	
355 Kiefer 10—15 "	56,0	"	"	
175 " " 16—19 "	19,0	"	"	
39 " " 20—22 "	15,5	"	"	
22 " " 23—29 "				

2) **Vossauer Forstrevier:**

456 Stück von 10—15 Centimeter Mittenstärke, 105,21 Fm. Inhalt	255,63	"	"	in Abtheilung 4.
568 " 16—19 "	207,77	"	"	
290 " 20—22 "	335,72	"	"	
300 " 23—29 "	39,30	"	"	
19 " 30 u. mehr "				

3) **Sosaer Forstrevier:**

2047 Stück von 10—15 Centimeter Mittenstärke, 389,14 Fm. Inhalt	580,07	"	"	in den Abtheilungen: 2, 18, 48, 51, 52.
1533 " 16—19 "	281,51	"	"	
469 " 20—22 "	308,14	"	"	
333 " 23 u. mehr "				

4) **Johannegeorgstädtter Forstrevier:**

796 Stück von 10—15 Centimeter Mittenstärke, 146,71 Fm. Inhalt	205,27	"	"	in Abtheilung 59.
621 " 16—19 "	8,09	"	"	
16 " 20—21 "				

5) **Eibenstocker Forstrevier:**

3487 Stück von 10—15 Centimeter Mittenstärke, 587,22 Fm. Inhalt	372,46	"	"	in den Abtheilungen: 23, 27, 37, 39, 65, 66.
993 " 16—19 "	13,07	"	"	
20 " 20—24 "				

Hierauf kommen an demselben Tage folgende sichtene Derbstangen vom Eibenstocker Forstrevier zur Versteigerung:

3012 Stück von 10—12 Centimeter Unterstärke, 123,46 Fm. Inhalt	109,95	"	"	in den Abtheilungen: 23, 24, 27, 65, 66.
1455 " 13—15 "				

Die Versteigerung erfolgt unter den bei den Einzelauctionen geltenden Bedingungen und zwar, soweit die bei dem Königlichen Forstrentamte Eibenstock festgestellten Kautio-
nen nicht ausreichen, nur gegen sofortige Baarzahlung, oder Sicherstellung des Kaufpreises.

Auskunft ertheilen die unterzeichneten Revierverwalter. Spezielle Verzeichnisse sind bei der Auktion zu haben, oder vorher zu beziehen.

Königliche Forstrevierverwaltungen

zu **Vossau**, Oberförster Richter.

„ **Sosa**, Oberförster Döpfer.

„ **Hundshübel**, Oberförster Heger.

„ **Eibenstock**, Oberförster Bretschneider.

„ **Johannegeorgstadt**, Oberförster Schulte.

am 10. März 1891.

Königliches Forstrentamt
Eibenstock.

Wolfframm.

Der Weg zum sozialistischen Zukunftsstaate.

VI.

(Zu einem Vortrag des Hrn. Dr. Blum mit dessen Genehmigung entnommen.)

Wie es in dem geträumten sozialistischen Zukunftsstaate hergehen wird, haben wir gesehen (No. V).

Und wie führt der Weg zu diesem herrlichen Staate der Zukunft? Es ist eine bewußte Lüge, wenn das amtliche Parteiblatt sagt: „Die heutige Gesellschaft wächst unwillkürlich in die sozialistische hinein. Es wird eines Tages 12 Uhr schlagen — und dann ist der kommunistische Zukunftsstaat da.“

Nein, so wird und so kann es nicht gehen! Der Weg zu diesem Zukunftsstaate geht hinweg über Kaiser, König u. Reich, über unsere Vaterlandsliebe und über unsern Glauben, über die Güter unseres Fleisches und

unserer Arbeit, über unsere Familien und deren heilige Bande, kurz erbarmungslos zerstörend und vernichtend hinweg über Alles, was uns theuer ist, was wir verteidigen werden bis zum letzten Blutstropfen, was uns Niemand rauben wird, als mit der äußersten, ruchlosesten Gewalt, deren Sieg zu überleben Niemand von uns begehrn würde. Diese äußerste Gewalt ist die der bewaffneten, brutalen, blutigen Revolution — keine andere Macht wird jemals den kommunistischen Zukunftsstaat fertig bringen! Alle sozialistischen Führer haben das auch unzähligemal offen erklärt: Marx in allen seinen Schriften, Pamphleten und Programmen, die Herren Liebknecht und Bebel auf der Tribüne des Reichstags; und wenn sie jetzt, zum Zwecke des

Einfangens von Gefolggleuten und Stimmvieh, diese unleugbare Thatache verschweigen, so betrügen sie das Volk.

Unsere nationalliberale Partei steht seit ihrem ersten Aufstreten in der Geschichte im Vordergrunde des Kampfes mit der Sozialdemokratie. Wir werden den größten Stolz darin finden und die ganze Thatkraft unserer Partei daran setzen, diesen Kampf fortzuführen, bis die vaterlandslose, glaubenslose, kommunistische Sozialdemokratie, die geschworene Feindin unserer staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung und aller idealen Güter unseres Volkes, überwunden und vernichtet ist.

Wir erhoffen diesen Sieg von der Wahrheit, welcher Jene nur Lüge und Verstellung und Betrug

entgegenzusehen haben. Wir erhoffen diesen Sieg von der werktätigen, arbeiterfreundlichen Menschenliebe, welche unsere Partei seit dem Beginn ihres parlamentarischen und öffentlichen Wirkens in ganz anderem Maße erwiesen und betätigt hat, als die sozialistischen Führer. Denn ganz hauptsächlich mit Hülfe unserer Partei und gegen die Stimmen der sozialistischen Führer sind die den Arbeiterbefreienden Gesetze der sechziger u. siebziger Jahre, ist nicht minder die sozialpolitische Gesetzgebung des neunten Jahrzehnts zu Stande gekommen und in segensreiche Wirksamkeit getreten. Und endlich erhoffen wir diesen Sieg von der Liebe zu unserm Vaterlande, deren mächtige Regung schon einmal im Jahre 1870 die ganze vaterlandslose Partei von der Oberfläche unseres politischen Lebens hinwegsegte. Eben diese Vaterlandsliebe wird jenen Entarteten Wehr und Waffen noch viel schneidiger und vernichtender entgegenstoßen, wenn sie wagen sollten, in gefegloster, umstürzender, bewaffneter Empörung die heiligsten Güter unseres Volkes anzutasten!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Besuch, welchen Graf Waldersee am Mittwoch dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh gemacht hat, erregt ein erklärliches Aufsehen, da man beide seit Jahren für politische Gegner zu halten geneigt war. Für diejenigen, welche politisch wettbewerbend sind, bzw. es zu sein glauben, ist der Besuch ein Rätsel. Besonders da die einfachste Erklärung, die Nachbarschaft von Altona und Friedrichsruh, vielen im Hinblick auf den angeblichen Anlaß zum Ausscheiden des Generals v. Lebszynski aus dem Dienst, unzureichend erscheinen wird. Aus Berlin wird darüber geschrieben: Der Besuch des kommandirenden Generals des IX. Armeekorps, Grafen Waldersee, beim Fürsten Bismarck hat eine Fluth von zum Theil recht abenteuerlichen Vermuthungen hervorgerufen. Wir verzichten darauf, die Gerüchte anzudeuten, die von vornherein den Stempel vollster Unwahrscheinlichkeit an der Sache tragen. Wir wollen nur ein Gerücht erwähnen, das in hiesigen ernsthaften Kreisen umgeht und Beachtung findet, ohne daß wir dasselbe etwa als zuverlässig bezeichnen möchten. Sicherlich wird sich der Kaiser in den nächsten Tagen zum Besuch des Grafen Waldersee nach Altona begeben. Es heißt nun, daß bei dieser Gelegenheit eine Begegnung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck im Waldersee'schen Hause stattfinden soll u. daß darüber mit Friedrichsruh Verhandlungen schwelen. Es würde dabei nur auf eine äußerliche Aussöhnung abgesehen sein, nicht etwa auf eine Zurückberufung des Fürsten Bismarck, woran wohl überhaupt kaum mehr zu denken wäre. Wie gesagt, dies ist lediglich ein Gerücht gleich zahllosen anderen, es hat allein den Vorzug, daß es nicht schlechterdings unglaublich erscheint und in politischen Kreisen Beachtung gefunden hat.

— Berlin, 14. März. Abgeordneter und Centrumsführer Dr. Windthorst ist heute früh 8 $\frac{1}{4}$ Uhr an Lungenentzündung gestorben. (Dr. jur. Windthorst, Staatsminister a. D. zu Hannover ist geboren am 17. Januar 1812 zu Calendorf bei Osterkappeln im Fürstenthum Osnabrück; römisch-katholisch. Besuchte das Gymnasium Carolinum in Osnabrück, dann die Universitäten Göttingen und Heidelberg. War zunächst Advokat, dann ritterschaftlicher Syndikus und vorsitzender Rath des Konsistoriums zu Osnabrück, hierauf Oberappellrat zu Celle, 1851—55 und 1862—65 Staats- u. Justizminister zu Hannover (ausgetreten 21. Oktober 1865); zuletzt Kronoberkanwalt zu Celle. 1849—1866 wiederholt Abgeordneter und 1851 Präf. der 2. Kammer der Allgem. Ständeversammlung zu Hannover. Mitglied des konst. und ordentlichen Norddeutschen und des Deutschen Reichstages und Mitglied des Abg.-Hauses seit 1867). — Im Reichstage hielt der Präsident v. Lebeyow zu Ehren des Verstorbenen vor Eintritt in die Tagesordnung folgende Ansprache: Dr. Windthorst, der noch vergangenen Montag wie am Sonnabend mit bekannter Lebendigkeit an unseren Verhandlungen teilgenommen, ist heute früh aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden. Seit mehr als 20 Jahren gehörte er dem Reichstage an, und er hat in demselben durch seine ungewöhnliche geistige Schärfe, seine Gewandtheit, durch die hohe Gabe, sich persönlichen Einfluß zu schaffen und zu wahren, durch seinen weiten Blick eine eminente Bedeutung gewonnen. Wenn er das Wort ergriff, so wurde ihm auf allen Seiten des Hauses mit der größten Aufmerksamkeit geläuscht. Sein Wort fiel schwer in die Waagschale. Im persönlichen Verlehr zeichnete er sich durch Ebenbürtigkeit aus. Und er verstand es durch Humor und Frische Alt und Jung an sich zu fesseln und ich persönlich habe für manchen Beweis seiner freundlichen Gesinnung ihm herzlich zu danken. Kaumemand im Reichstage würde rechts und links und in der Mitte so vermählt werden, wie dieser verehrte kleine Exzellenz. Sein Leben ist tödlich gewesen, denn es ist Mühe und Arbeit gewesen von Jugend auf bis in's späteste Greisenalter, und arbeitend ist er gestorben. Sie haben, meine Herren, zu Ehren des Heimgegangenen sich erhoben, er ruhe in Frieden!

— Am Mittwoch fand die erste diekjährige Alarmierung der Truppen der Berliner Garnison statt. Auf Befehl des Kaisers erging zwischen 12 und 1 Uhr an die einzelnen Truppenteile und deren Vorgesetzte der telegraphische Befehl zum Alarmieren und Aufrücken nach dem Tempelhofer Felde, und mit Windeseile waren sich die Landwehrmänner, die durchweg in den Kasernen der Gardetruppen einquartiert sind, in den feldmarschalligen Anzug, um gleich darauf in langen Zügen und theilweise mit den Regimentsmusiken an der Tete nach dem Tempelhofer Felde zu rücken. Kurz nach 2 Uhr begann die Übung und um 3 Uhr 15 Minuten war sie zu Ende. Der Kaiser, welcher persönlich an der Übung teilgenommen hatte, rückte an der Spitze des Landwehrbataillons des Garde-Füsilier-Regiments wieder in die Stadt ein.

— Bei der letzten Etatsberathung im Reichstage hielt der Abg. Bebel eine große Rede über Soldatenmishandlungen und Selbstmorde im Heere. Er malte nicht grau in grau, sondern lebhaft schwarz. Daß leider auf diesem Gebiete nicht Alles so ist, wie es bei einem echten Heere sein sollte, das leugnen? Aber glücklicherweise sind dies doch Ausnahmen. Indem der Abg. Bebel sie als die Regel hinstellte, verriet er deutlich, welchen Zweck er mit seinen Aufführungen verfolgte. Ihm kommt es nur darauf an, zu hegen und im Heere selbst Unzufriedenheit und Misstrauen zu verbreiten. Freilich sollte daraus unsere Heeresverwaltung den Anlaß nehmen, den vorkommenden Ausschreitungen desto unarmenberger entgegenzutreten und den sozialdemokratischen Hetzern damit einen sehr dankbaren Redestoff zu entziehen!

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 16. März. Am Freitag Nachmittag verunglückte beim Holzrücken auf Carlsfelder Revier der ca. 50 Jahre alte Maurer Eduard Beyer von hier. Derselbe hatte auf einem Handschlitten klöper geladen, konnte aber in Folge des Berreisens der Bremskette denselben an einer abschüssigen Stelle nicht mehr aufhalten, so daß er von der Last des Schlittens derart an einen Baum gedrückt wurde, daß der Tod sofort erfolgte. Beyer ist verheirathet und Vater einer zahlreichen Familie.

— Eibenstock. Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige Erzgebirgsverein einen Vortragsabend ab, bei welchem Hr. Techmiller Carl Dörfel aus Leipzig über „Die Grundlagen unserer modernen Naturaufassung“ sprach. Es wurde zu weit führen, die in dem Vortrage niedergelegten Gedanken hier zu wiederholen, nur erwähnen wir als Hauptbetrachtungspunkt die von der Wissenschaft durch unzweifelhafte Beweise festgestellte Thatsache, daß in dem Weltraum nichts verloren gehen, sondern nur die Form wechseln kann und daß alles Leben auf unserm Planeten nur durch die Sonne entstanden ist und erhalten wird. Doch auch sie wird der Erde nicht ewig leuchten, denn durch die fortwährende Ausstrahlung ungeheurer Wärmemengen werde auch ihr Wärmeverlust einmal erschöpft werden. Mit dem Wegfall der leuchtenden und wärmenden Sonnenstrahlen muß aber auch auf der Erde alles Leben ein Ende nehmen; die Erde wird dann, wie gegenwärtig der Mond, eine starre, lebenslose Masse bilden. Bis zu dieser Katastrophe werden jedoch nach menschlichen Vorstellungen unfahrbare Zeiträume ins Meer der Ewigkeit hinabfließen. — Der Vortrag war gut besucht und lohnten die anwesenden Zuhörer die Ausführungen des Hrn. Redner mit lebhaftem Beifall.

— Schönheide, 16. März. Gestern fand im Saale des Hendelschen Gasthauses hier selbst ein gut besuchtes Concert der gesamten Stadt- und Bergkapelle aus Schneeberg statt. Die Leistungen dieser Kapelle, an deren Spize ein noch jugendlicher Direktor steht, waren im Allgemeinen sehr gute und gab das Publikum seiner Befriedigung über das Gebotene durch lebhafte Applaus bereiteten Ausdruck. Mit geradezu stürmischem Beifall wurden die Schlussnummern aufgenommen, welche von den Musikern in voller Bergmanns-Ausrüstung stehend vorgetragen wurden. Man muß zugestehen, daß die schmucke Parade-Uniform nicht wenig zur gesteigerten Stimmung des Publikums beiträgt und erachten wir es als einen glücklichen Griff, wenn die Kapelle auch nach dieser Richtung den altherwürdigen, früher hierorts allgemein verbreiteten Bergmannsstand zu Ehren bringt.

— Schönheide. Am vergangenen Freitag veranstaltete der hiesige „Männergefängnisverein“ im Saale des „Gambrinus“ eine theatralische Abendunterhaltung. Es kam die Posse „Papageno“ von Rudolf Kneisel zur Aufführung. Die Darsteller, durch ihre vorzülichen Leistungen schon längst rühmlich bekannt, erwiesen sich auch diesmal den reichsten Beifall der zahlreich erschienenen Zuhörer. Das Stück zeichnet sich durch spannende Handlung und seine Komik bis zur letzten Scene vorzüglich aus und dürfte allezeit ein dankbares Auditorium finden. Auf vielseitiges Verlangen fand am Sonntag eine Wiederholung der Vorstellung statt. — Der vergangene strenge Winter mit seinen großen Schneemassen ließ befürchten, daß

unser Wildstand bedeutend gelitten haben werde. Dies scheint glücklicherweise nicht der Fall zu sein; denn auf Schönheider Forstrevier wurden von dem Forstpersonal bis jetzt nur die Überreste eines wahrscheinlich von einem hungrigen Fuchs erlegten Rehes gefunden.

— Dresden. Ein Bär als Staatsgefange. König August der Starke hatte auf seinem Zimmer einen Bär erzogen, der so zahm war, daß er dem fürstlichen Gebieter wie ein Hündlein nachlief. Einst mochte aber der König diesem Lieblingsthiere doch zu viel Angemessenheit haben, denn der Bär wurde wild, erhob sich auf die Hinterbeine und ging dem Könige wütend zu Peife. Dieser ergriff einen Tisch und vertheidigte sich mit demselben so lange, bis er einen Hirschfänger erreichen konnte, womit er den Bär schwer am Kopfe verwundete und von sich abtrieb. Seinen Liebling zu töten, konnte der König nicht übers Herz bringen. Er ließ die Bestie heilen und verbannete sie auf Lebenszeit nach dem Schlosse Hohenstein bei Lohmen. Dieser Staatsgefange wurde unter der Bezeichnung: „Der kleine Beer, sothro Königliche Majestät gefährlich in die Finger gebissen“, eingeliefert. Im Jahre 1749, wo König August der Starke bereits seit sechzehn Jahren tot war, lebte der Bär noch, wo er fremden noch immer als Attentäter auf das Leben des Königs gezeigt wurde.

— Dresden. Von zwei Herren wurde in der Nacht zum Freitag ein Soldat auf der Albertbrücke betroffen, welcher weder Kopfschutz, noch Seitenabwehr, noch Stiefeln trug. Der Soldat wußte nicht, wie er dorthin gekommen war, auch nicht, wo seine Sachen waren. Allem Anschein nach war derselbe nicht betrunken, er verhielt sich ganz ruhig.

— Plauen i. B. Der vorgeschlagenen Festlegung des Osterfestes auf den ersten Sonntag nach dem 4. April haben sich die Stadträthe folgender 23 Städte des Bezirkes der Handels- und Gewerbezimmer Plauen angeschlossen: Adorf, Aue, Auerbach, Crimmitschau, Eibenstock, Grünhain, Johanngeorgenstadt, Kirchberg, Lengenfeld, Lehnitz, Marktneudorf, Mühlroß, Mylau, Neuschönau, Oelsnitz, Pausa, Plauen, Reichenbach, Schneeberg, Treuen, Werda, Wildenfels und Zwönitz. Der Stadtrath zu Schwarzenberg kann die Festlegung des Osterfestes von seinem Standpunkte aus nicht gerade als unbedingt notwendig bezeichnen, erkennt indessen an, daß dieselbe nach verschiedenen Richtungen, vorzugsweise aber für den Handelsstand, höchst wünschenswert sei, bezüglich der Schule sei jedoch nach seinem Dafürhalten eine Zusammenlegung des Schuljahres mit dem Kalenderjahr vorzuziehen; irgend welche Bedenken gegen die Festlegung des Osterfestes gehen aber dem Stadtrath nicht bei. Einem ablehnenden Standpunkt nehmen die fünf Stadträthe von Elsterberg, Falkenstein, Hartenstein, Neustadt und Schöneck ein.

— Schneeberg. Das Königl. Ministerium des Innern hat die Genehmigung zur Einfuhr österreichisch-ungarischen Rindviehs zu Schlachtzwecken in hiesigem Schlachthof unter der Bedingung ertheilt, daß dieses Rindvieh mit einheimischem Vieh nicht in Berührung komme. Bis zur Ausführung eines Erweiterungsbaues dürfen die vorhandenen Stallräume im Schlachthof lediglich zur Unterbringung ausländischen Schlachtviehs (Kündern u. Schweinen) benutzt werden. Für aufgetriebenes Vieh und Spannvieh können die Ställe und der Hof eines Fleischermeisters in der Nähe des Schlachthofes verwendet werden.

— Dieser Tage bemerkte ein Förster im Moritzburger Walde und zwar in der sogenannten Oberdecke eine Frau, welche am Boden lag. Bei näherer Beobachtung ergab sich, daß die Frau unterwegs entbunden und das neugeborene Kind in ihre Schürze eingewickelt hatte. Als man aber die Schürze wegnahm, sah man, daß das Kind bereits tot war, es war erfroren. Die Frau schaffte man in einem Wagen nach ihrer bei Moritzburg gelegenen Behausung.

— Als Beitrag zur Notlage der Arbeiter wird der „Leipz. Zeit.“ Folgendes mitgetheilt: Als ich 1867 ein neues Wohnhaus baute, erhielten die Maurer und Zimmerleute pro Stunde 15 Pf. Der Preis für den Scheffel Roggen betrug 18 M. Heute erhalten dieselben Handwerker 33 Pf. pro Stunde und der Scheffel Roggen kostet 14 M. Gearbeitet wurde damals von früh 5 bis Abends 8 Uhr, was auch in Rücksicht auf die Winterruhe der Betreffenden unbedingt ausgenutzt werden muß. Weil nun damals das Schürzen der Zwietracht und der Unzufriedenheit hier noch nicht eingeführt war, konnte man auch an den betreffenden Arbeitern sehen, daß sie mit Lust und Liebe arbeiteten, fleißig waren und sich überhaupt recht wohl fühlten. Jetzt, wo sich der Preis des Getreides gegen 1867 wesentlich niedriger stellt, während sich der Verdienst mehr als verdoppelt hat, spricht man von Hungerlöhnern und ist im höchsten Grade unzufrieden. In ähnlicher Weise haben sich die Löhne in jeder Branche gehoben — leider aber weit mehr noch die Unzufriedenheit und die Gehässigkeit. Wer ist Schuld daran?

— Sächsisches Gold. Das Sächsische Erzgebirge ist bekanntlich seit sieben Jahrhunderten durch seinen Silberreichthum bekannt; wenig aber ist davon gesprochen und geschrieben worden, daß man hier früher auch auf Gold baute, und zwar auch nicht

erde. Dies
ein; denn
dem Forst-
schein-
liches ge-

tsgefah-
auf seinem
war, doch
n nachließ.
ingsthiere
Bär wurde
ging dem
einen Tisch
e, bis er
ch abtrieb.
nig nicht
ellen und
se Hohen-
ne wurde
so Ihr
gebissen".
ugust der
ar, lebte
als Alten-
rde.

de in der
berbrücke
Seiten-
iste nicht,
wo seine
derselbe

en Fest-
Sonntag
folgender
Gewerbe-
Auerbach,
ngeorgen-
eufrchen,
Plauen,
Bildensels-
berg kann
punkt e-
zeichnen,
diedenen
elsstand,
schule sei
enlegung
zuziehen;
ung des
icht bei.
die fünf
rtenstein,

rium des
reichisch-
hiesigem
az dieses
erührung
iterungs-
Schlacht-
Schlacht-
en. Für
ie Ställe
lähe des
Moriy-
Oberede
erer Be-
egs ent-
Schürze
weg-
war, es
i Wagen
ung.
rbeiter
Als ich
Maurer
kreis für
erhalten
und der
urde da-
auch in
n unbe-
als das
heit hier
an den
auf und
verhaupt
des
t, wäh-
spricht
Grade
e Löhne
it mehr
t. Wer
he Erz-
n durch
d von
au hier
ch nicht

ohne Erfolg. In Scheibenberg, Oberwiesenthal und Hohenstein war die Goldausbeute ziemlich beträchtlich, überstieg jedoch nicht die Betriebskosten. Noch vor 200 Jahren gab es auch Leute, die in der Gegend von Pirna und Dresden, sowie unterhalb Torgau Goldgräber aus dem Elbsand wuschen. Aus solchem Elbgold besaß Kurfürst Johann Georg I. eine Kette von 15½ Mark Gewicht, das Quentchen zu 15 Gramm berechnet. Diesem Glücksgold schrieb man Heilkräfte zu, weshalb vornehme Leute sich Ringlein davon fertigen ließen, die sie thuer bezahlen mussten.

— Da in nächster Zeit nach erfolgter Konfirmation viele Knaben in ein Lehrverhältnis treten und die für dieses bestehenden Vorschriften der Reichsgewerbeordnung vielfach unbeachtet bleiben, was für die Lehrmeister bez. für die Eltern des Lehrlings oftmals von nachtheiligen Folgen begleitet ist, so sei darauf hingewiesen, daß, wenn der Lehrvertrag nicht schriftlich geschlossen wird, dem Lehrmeister kein Recht auf Zurückführung des das Lehrverhältnis willkürlich aufgebenden Lehrlings, sowie auf Entschädigungsanspruch zusteht. Uebrigens kann auch bei dem Vorhandensein eines schriftlichen Vertrages, wenn eine längere Frist nicht vereinbart ist, während der ersten vier Wochen der Lehrzeit das Lehrverhältnis durch einseitigen Rücktritt aufgelöst werden. Eine Vereinbarung, wonach diese Probezeit länger als drei Monate betragen soll, ist nichtig. Will der Lehrling, wie das öfters geschieht, dasselbe Gewerbe bei einem andern Meister weiter erlernen, so darf dies ohne Zustimmung des früheren Lehrherrn erst neun Monate nach Ablauf des ersten Lehrverhältnisses geschehen. Der Antrag auf Zurückführung eines aus der Lehre entlaufenen Lehrlings ist nur zulässig, wenn er binnen einer Woche nach dem Austritte des Lehrlings gestellt ist.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

17. März. (Kasten verboten.)

An denselben Tage, an welchem im Jahre 1813 König Friedrich Wilhelm III. den Aufruf „An Mein Volk“ erließ, welcher mit ergreifendem Begeisterung zum Volke sprach und es zum Zwecke der Befreiung von dem Joch des welschen Oberhofs rief, an demselben Tage, es war der 17. März, zog ein Menschenalter später, im Jahre 1871 sein Sohn, unser Kaiser Wilhelm I., in seine freudig bewegte Hauptstadt ein, nachdem er in hartem Kampfe den bis dahin allmächtigen Napoleoniden besiegt und den dunkelhaften Hochmut der französischen Nation gebrochen hatte. Das Volk aber, das an diesem Tage mit nicht enden wollendem Jubel seinen Heldenstaifer und das Heer in der Heimat empfing, bezeugt damit die Liebe zu dem angestammten Herrscherhause und beweist, daß es die mit so großen Opfern erzielten Errungenchaften unserer tapferen Krieger voll und ganz zu würdigen wisse.

18. März.

Vor 20 Jahren am 18. März 1871, gelangte die Kommune, d. h. die Männer der rohen Gewalt und der Schreckensherrschaft, eine neue Auslage der Männer des Blutes von 1792, zur „Regierung“ in Paris. Die Sache machte sich. Dank der unbegreiflichen Verbündung der Männer der Ordnung, wie der eines General Vinoy, der doch seine Pariser kennen mußte, sehr einfach. Anstatt rechtzeitig der Bande, die sich da die Gewalt annahmen, die Wege zu weisen, hatte man sich aufs Verbanden gelegt und diese Zeit hatten die Kommunisten benutzt, um sich einzurichten, d. h. sich mit Kanonen und Munition zu versorgen. Dennoch wäre noch alles gut gegangen, wenn sich der Gouverneur von Paris auf seine Truppen hätte verlassen können, die die Höhen in der Nacht vom 17. zum 18. März besetzt hatten. Als aber am 18. März früh die Nationalgarde heranrückten, um die regulären Truppen zu vertreten, gingen diese zu den Aufständischen über oder sie flüchteten. So konnten die Kommunisten sogar zwei Generale, Lecomte und Thomas, gefangen nehmen und ihr Schreckensregiment gleich mit einer Schandhaft, der Erschöpfung dieser beiden Generale, beginnen. Das Komitee der Aufständischen setzte sich im Stadthause fest und der Ministerrat zu Verfaßnis mußte Paris vorläufig seinem Schicksal überlassen. Auch die Herren von Paris fielen den Aufständischen in die Hände. Die rote Fahne erschien auf allen öffentlichen Gebäuden. So installierte sich am 18. März einen in der Geschichte viel berufenen Tag, die Kommune in Paris.

Waldschmetterling.

Erzählung von B. Waldow.

(6. Fortsetzung.)

Seufzend hat sich Lucie, während Frau v. Felsel sprach, wieder in den Schaukelsessel gelehnt.

„Ich habe Dich gewarnt, Mama,“ sagt sie jetzt achselzuckend; „warum hast Du nicht auf mich gehört?“

„Ja, warum that ich's nicht? Um Deinetwillen nicht, mein Kind. O denke, daß ich's gut gemeint! Ich wollte Dich ja reich und glücklich machen. — Jedoch, noch ist ja Polen nicht verloren; Deine Jugend, Deine Schönheit soll der Amerikaner sein, mit Hilfe dessen unser schwankendes Schiff geborgen werden soll. Nicht wahr, Lucie, mein Herzenschönkind, Du willst ein, Doktor Salfelds Frau zu werden?“

„Die Freiheit wäre vorerst mir schon noch lieber,“ gibt Lucie zurück, „doch da sie für die Zukunft mit verschossener Garderobe, ärmlichem Logis und langer Mahlzeit in Verbindung steht, wäre es Thoreheit, sie nicht aufzugeben.“

„Das ist brav gesprochen!“ ruft Frau v. Felsel sehr erfreut, indem sie sich beeilt, einen langen Kuß auf Luciens alabasterweiße Stirn zu drücken.

„Du bist doch immer ein verständiges, gutes Kind, mein einziger Trost in trüber Zeit. O, wie sehnlichst wünschte ich Dir die irdischen Güter, über welche Deine Schwester, nachdem sie majoren geworden, zu verfügen hat, trotzdem sie selige weder verdient noch weniger würdig sind.“

„Ja, Margarethe ist beneidenswerth nach dieser Richtung hin,“ flingt es seufzend über Luciens Lippen.

„In der That, das Schicksal hat uns grausam mitgespielt,“ sagt träumerisch die stolze Frau. „Wäre Felsel gesund aus Frankreich wieder heimgekehrt, dann hätte ich sicher nicht geruht, bis er ein Testament gemacht zu Deinen Gunsten, damit Du wenigstens im Beute eine Erinnerung daran gehabt, daß er Dein zweiter Vater war. Die Lebensstellung, welche Margarethe zu befriedigen im Stande ist, bedingt durchaus nicht ein Vermögen, wie's ihr die Göttler in den Schoß geworfen, und hätte sie davon schon einen Theil entbehren können.“

„Geben wir uns nicht mit Dingen ab, Mama, die nicht zu ändern sind,“ erklärt gelangweilt Lucie. „Du hattest übrigens doch heute vor, an Onkel Kraft zu schreiben! Ich würde gar zu gern wie sich Margarethe bei den alten Leuten, für welche ich nun einmal keine Sympathie empfinden könnte, eingerichtet hat. Willst Du sie noch lange Zeit im Forsthause lassen?“

„So lange, als mein Bruder sie behält, was, wie ich hoffe, wenigstens bis zu dem Zeitpunkte sein mag, an welchem Deine Verlobung mit dem Doktor Salfeld stattfindet.“

„Und warum das, Mama?“

„Nun einsach, weil ich Margarethe hier für überflüssig halte.“

„Fürchtest Du, daß ihre Gegenwart mir in betreff auf Salfeld schaden könnte?“ fragt Lucie mit selbstbewußtem Lächeln, ihr Bild in dem ihr gegenüber angebrachten Spiegel betrachtend.

„Wenn selbstredend auch nicht dadurch schaden, daß die schlichte Knospe die herrlich aufgeblühte Blume zu überstrahlen fähig wäre, doch schaden vielleicht dadurch, daß Salfeld, von Margarethens übermuthigem Naturtu belustigt, Dir doch zuweilen seine Aufmerksamkeit entziehen und seine Erklärung willenslos verschieben könnte. In jedem Falle kommt's zurecht, wenn er es später erst erfährt, daß Du das Glück hast, eine Schwester zu besitzen,“ ist Frau v. Felsels Antwort.

„Nun, mir ist's gleich! Ich fühle mich in Margarethens Nähe ohnedies stets unbehaglich und habe immer das Gefühl, als werde sie mit ihren so plötzlichen Manieren nie befähigt sein, sich auf der Höhe des gesellschaftlichen Lebens einen Platz zu sichern, vielmehr eines schönen Tages uns die außerordentliche Freude gönnen, einen ehrlichen Handwerksmann als ihren Auserwählten zu begrüßen,“ flingt's spöttisch über Luciens Lippen.

„Das wäre in der That eine schreckliche Überraschung, für welche Fräulein v. Felsel, deren Mutter „Eine aus dem Geschlecht der Hunolsteins“, notwendig eine Kaiserliche Auszeichnung gebührte,“ ist Frau von Felsels Antwort.

Am nächsten Abend, als Doktor Salfeld mit seinem Freunde die Reisenzug längst hinter sich, sitzt Lucie mit Frau von Bach in dem Salon der Frau Baronin Arnau einträglich am Piano und die Ohren der versammelten Gäste lauschen einer schönen Beethoven'schen Sonate, welche beide Damen meisterhaft zum Vortrag bringen.

* * *

Es ist etwa drei Wochen nach jener musikalischen Soiree. In dem behaglichen Wohngemach des uns bekannten Forsthause am Waldesrand sitzt spät am Abend in Gesellschaft ihres Lieblings Margarethe die alte Kathi an dem großen eichenen Tisch, auf das eifrigste bemüht, ihren Schübling möglichst gut zu unterhalten, wie sie das den braven Obersöstersleuten, welche erst am nächsten Tage von einem Besuch bei Verwandten zurückgekehrt waren, beim Abschied feierlich gelobt. Sie hat die Lampe auf dem Tisch zurückgeschoben und breitet sehr bedächtig ein Spiel Karten vor sich aus, während Margarethe, dieser Beschäftigung nur die Hälfte ihrer Aufmerksamkeit widmet, zuweilen ihren Kopf zur Seite wendet, um auf das eindöhlige Geräusch des niederschrömdenden Regens und das Brausen des heute ganz ungeheurelich sein Wesen treibenden Sturmes zu horchen.

Der Tauend, Kind, das nenne ich eine Karte!“ ruft Kathi plötzlich sehr erfreut. „Ins Haus kommt großer Freude, sehen Sie nur her. Dies hier sind Sie und ganz in Ihrer Nähe da der Herzengönig; das ist doch wirklich kapitales Glück! Nun, bin neuigierig, was es für ein Landsmann sein wird, der über kurz oder lang hierher gepilgert kommt, um in der rechten Apotheke sich für sein sehnuchskrankes Herz Genesung zu verschaffen. Darf man's vielleicht im voraus schon erfahren, wie der Auserwählte heißt und wie er aussieht?“

„Kathi —“ ist das einzige, in vorwurfsvollem Ton gesprochene Wort, das Margarethe von einem flüchtigen Roth begleitet, als Erwiderung hat.

„Nun, nun, unmöglich wär's doch nicht, daß Sie's schon jemand angethan! Und wenn's bis dato wirklich nicht der Fall, dann — ich verrette meinen Kopf darum — giebi's bald Gelegenheit dazu. Sie müssen nämlich wissen, meine Karten lügen nicht.“

Schon hat Margarethe eine lachende Bemerkung auf den Lippen, als der Sturm mit noch erhöhter Kraft die regenschweren Äste an die Bäden peitscht und das junge Mädchen leicht erbeben macht.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Einen unerwarteten Empfang fand ein Strolch, der die Thaerstraße zu Berlin unsicher machte. Er hatte die Klingel einer in der zweiten Etage eines dortigen Hauses belegten Wohnung gezogen und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Mehrere Minuten vergingen, endlich wurde die Thür geöffnet, vorsichtigerweise aber nur so weit, als die vorgelegte Sperrkette es zuließ. Eine Frau schaute heraus, die der Strolch um eine Gabe bat. Als er dieselbe nicht sofort erhielt, stieß er mit dem Fuß gegen die Thür und versuchte die Sperrkette zu sprengen. Das bekam ihm aber schlecht. Die Frau, die allein in der Wohnung war, hatte sich kurz entschlossen mit einer eisernen Kohlenschippe bewaffnet und versetzte dem frechen Patron damit einen solchen Schlag über den Kopf, daß er heftig blutend zurücktaumelte. Der Lärm hatte die Nachbarn alarmiert; doch ehe sie herbeieilten, hatte der Bursche es für angezeigt gefunden, schleunigst den Rückzug anzutreten.

— Weimar. Eine nachahmenswerthe Einrichtung besitzt unsere Stadt in der Gartenarbeitschule am Schlosshausplatz, in welcher arme Knaben in ihrer schulfreien Zeit unter Aufsicht des Gartenarbeitswalters Gartenarbeiten verrichten, wofür ihnen ein kleiner Verdienst gut geschrieben wird, den sie bei ihrer Konfirmation ausgezahlt erhalten. So haben von den jetzt ungefähr 160 Böblingen der Gartenarbeitschule 28 zu Ostern Anspruch auf Übermittelung einer Gesamtsumme von 835 M.

— Reicher Kindersegeln. Einem in Hirscheln bei Crefeld wohnenden Beamten wurden kürzlich vier Kinder, drei Mädchen und ein Knabe, geboren, die alle vier gesund und munter sind. Vor nicht ganz einem Jahre wurden denselben Manne Zwillinge geboren.

— Indianersprachen in Nordamerika. Das ethnologische Amt in Washington hat eine Untersuchung über die Indianersprachen der Ver. Staaten angestellt und veröffentlicht nunmehr deren Ergebnis. Hierach giebt es in der Union 58 indianische Sprachfamilien, innerhalb deren es einen Haufen noch jetzt von den Indianern gesprochener Dialekte giebt; einige haben nur einen sehr geringen Verbreitungsbereich.

— Mißverständen. Richter (zum Bauer, der als Zeuge geladen ist): „Wie stark ist Ihre Familie?“ — Bauer: „Wenn wir all zusammen sind, verhauen wir's ganze Dorf!“

— Darauf geholfen. Treiber: „Guten Tag, Herr Baron!“ — Baron (der sich momentan nicht erinnern kann, woher er den Mann kennt): „Wo hab' ich Sie doch neulich getroffen?“ — Treiber: „Bei der Jagd, in d' Wäden, Herr Baron!“

— Im Examen. Professor: „In welcher Schlacht fiel König Adolph von Schweden?“ — Schüler (nach reiflicher Überlegung): „Ich glaube es war seine letzte.“

Seidenflosse (schwarze, weiße u. farbige) v. 95 Pfse. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) — vers. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Dépot G. Henneberg (K. u. K. Hostif). Zürich. Kuster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Gegen die qualvollen Hämorrhoiden. Plauen im Vogtland. Ich theile hierdurch mit, daß ich schon sehr lange mit einem Hämorrhoidal- und Magenleiden zu kämpfen habe und hiergegen schon längere Zeit Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen gebraucht; dieselben haben mir stets Erleichterung gebracht und ich kann die Wirkung nicht genug rühmen. Habt die Schweizerpillen (à Schachtel 1 M. in den Apotheken) auch schon vielen Bekannten gegeben und sie von der Wahrheit überzeugt. G. A. Schreiter, Maschinensticker. — Man sei stets vorsichtig, auch die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit dem kleinen Kreuz in rotem Felde und keine Nachahmung zu empfangen. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silge, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterlee, Gentian.

Staudesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 8. bis 14. März 1891.

Geboren: 64) Dem Eisengießer Bernhard Friedrich Blechschmidt in Schönheiderhammer Nr. 15 1 T. 65) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Emil Schädelich hier Nr. 1750 1 S. 66) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Ludwig Schädelich hier Nr. 443 B 1 S. 67) Dem Wollwaren-Draht Heinrich Anton Schlesinger hier Nr. 288 1 S. 68) Dem Deconom Friedrich Hermann Mödel hier Nr. 37 1 T. 69) Dem Bäcker Heinrich Bernhard Hertel hier Nr. 367 B 1 S. 70) Dem Bürstenfabrikarbeiter Carl Hermann Neubert hier Nr. 199 1 S. 71) Dem Bürstenfabrikarbeiter Richard Nädler in Neuheide Nr. 29 1 T. 72) Dem Maurer Franz Louis Gerischer hier Nr. 41 1 S. Aufgeboten: 10) Der Bäcker Hermann Richard Nädler hier Nr. 437 mit der Wirtschaftsgehilfin Anna Marie Hunger hier Nr. 112.

Geschleißungen: 10) Der Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Ludwig Nädler hier mit der Bürstenmeisterin Ida Marie Dörfler hier. 11) Der Bürstenfabrikarbeiter Maximilian Ewald Nädler in Neuheide mit der Wirtschaftsgehilfin Marie Minna Schlesiger in Neuheide.

Gestorben: 35) Der Eisenbahnsaalschreiber Carl August Thümmler in Wilschhaus, 61 J. 11 M. alt. 36) Die Stickerin Auguste Amalie Heinrich hier Nr. 97, 34 J. 7 M. alt. 37) Der Bürstenfabrikarbeiter Franz Louis Schädelich in Neuheide Nr. 7 Tochter, Frieda Julianne, 3 M. alt. 38) Der Bürstenfabrikarbeiter Franz Wilhelm Then hier Nr. 124 Sohn, Franz Emil, 6 M. 7 T. alt. 39) Der Bürstenfabrikarbeiter Alwin Fuchs hier Nr. 174 C Sohn, Paul Bruno, 1 J. 4 M. alt.

Kurbelstepperinnen

geübt auf Soutach- u. Schnurstück, dauernde Arbeit, Wochenverdienst 24 bis 30 Mark, verlangt sofort

Kietzmann & Co.,
Berlin, Südenstraße 33.

Gesangbücher

in dauerhaften Einbänden, in einfacher und eleganter Ausstattung, empfiehlt in großer Auswahl

Theodor Schubart.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß Sonntag Vormittag plötzlich ganz unerwartet unsere liebe Tochter, Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter **Pauline Göbler** am Herzschlag gestorben ist.

Dies zeigt tief betrübt an

Familie Göbler.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr statt.

Universal-Reinigungs-Apparate
für Bier-Apparate,
Bierpumpen, Saugpumpen
Gummischlauch,
Gummiplatten,
Wringmaschinen,
Verzinktes Draht-Gewebe,
Besch. Drahtnägel
in allen Größen
empfiehlt billigst

F. Louis Häupel,
Klemper.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat

Schneider
zu werden, findet zu Ostern Unterkommen bei

Rudolf Pfaff, Schneidermeister,
Lengenfeld i. B., am Markt.

Nusschalen-Extrakt

zum Färben blonder, rother und grauer Kopf- und Barthaare aus der sgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von C. D. Wunderlich, prämiert Nürnberg 1882. Rein vegetabilisch, ohne jede metallische Beimischung, garantirt unschädlich.

Dr. Orfas Haarfärbe-Nußöl,
zugleich feines Haaröl, beide à 70 Pf. nebst Anweisung bei

H. Lohmann, Eibenstock.

Leipzig
Bamberger Hof
Hotel Garni
Zimmer von 1,50 an außer der ersten Weihnacht.

An Wirksamkeit unübertroffen!!!
Ges. go obstat! Einger. Markt!



Germania-Pomade

zur Förderung u. Erlangung eines schönen Haarsuches sowie rotten Schnurrbartes tausendfach bewährt. Erfolg garantiert! Eleg. Flaconas à 1 Mark. H. Guttler's Kosmet. Office, Berlin, Bernburger Str. 6. Jede echte Person trägt Firma u. obige Marke. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Echt zu haben in Eibenstock bei

H. Lohmann, Drogenhdg.

Morgen Mittwoch

halte ich mit frischen Büdingen, Bratheringen, Käpfel, Käpfchen, à 10 Pf. bis 1 Mark und schönen frischen Elbstäbchen, à Pf. 25 Pf. und dergl. m. seit. **Fanny Gündel.**

Geschäfts-Verlegung.

Unserer werten Kundschaft von Schönheide und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß wir mit dem heutigen Tage unsere

Tambourir- u. Nähmaschinenhandlung, verbunden mit **Reparatur-Werkstatt** nach der **Hauptstraße Nr. 283 B**, im neuen Hause des Herrn **Louis Schwotzer** verlegt haben.

Für das bisher uns bewiesene Wohlwollen bestens dankend, bitten wir, uns dasselbe auch in unsere neuen Lokalitäten übertragen zu wollen und zeichnen

Mit größter Hochachtung
Berliner Stickmaschinenfabrik
Schirmer, Blau & Co.
G. Dörries, Mechaniker, Vertreter.

Zur gefälligen Beachtung!

Den geehrten Bewohnern Eibenstocks theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich von Herrn Gottlieb Becher das

Schützenhaus

hier selbst **pachtweise übernommen** habe und mit der **Wirthschaftung** desselben am Donnerstag, den 19. d. Mts. beginnen werde. Indem ich hiermit um zahlreichen Besuch freundlichst bitte, mache gleichzeitig bekannt, daß die **Wirthschaftung** des **Günther'schen Gasthauses** in **Wolfsgrün** bis zum 1. April er noch in meinen Händen ist.

Theodor Enghardt.

Farben und Lacke

Firniss, Terpentinöl, Pinsel Fussboden-Anstriche etc.

empfiehlt gut und billigt die

Drogen- u. Farbenhandlung von
H. Lohmann.

Wohnungs-Anzeige.

Dem geehrten Publikum von hier und auswärts zur gefl. Nachricht, daß ich jetzt bei Frau **Zimmermann**, Hauptstraße Nr. 381 C, meine Wohnung habe. Ich spreche hiermit die herzliche Bitte aus, mir das früher geschenkte Vertrauen auch in meiner neuen Wohnung bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

H. Scheffler, Waser.

Gleichzeitig bitte, meine Tapeten-Musterkarten und Papierstud. etc. bei Bedarf recht fleißig benutzen zu wollen. Hochachtend P. Ob.

Eine vierräderige Spritze m. Zubringer,

Cylinderweite 110 mm., sehr solid und nach Vorschrift gebaut, eine dergl. zweiräderige zum Abproben, Cylinderweite 100 mm sind unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen bei

Hermann Osk. Weiss, Schneeberg.

Spritzenfabrikant.

NB. Auch werden unbrauchbar gewordene Spritzen älterer Construktion in Zahlung angenommen.

Überall zu kaufen.

Der beste Kaffee - Ersatz: Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Die Brauer-Akademie zu Worms,

beginnt den nächsten Cursus am 1. Mai. Programme sendet und Anmeldungen nimmt entgegen

Die Direction

Dr. Schneider.

Bäckerei-Verpachtung.

In der Nähe von Auerbach ist eine Bäckerei billig zu verpachten event. zu verkaufen und kann sofort bezogen werden.

R. Gündel
in Rodewisch i. Vogtl.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher die

Uhrmacherkunst

gründlich erlernen will, kann unter günstigen Bedingungen zu Ostern bei mir in die Lehre treten.

Max Gündel,
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Klingenthal i. B.

Frisches Kalbfleisch!

9½ Pf. Borderviertel Mf. 3,50—4,00 versendet franco gegen Nachnahme

W. Földers, Emden (Westfriesland).

Kaisers Brust-Carmellen

Weltberühmt und unübertrifft bei Husten, Heiserkeit, Atemnot, Brust- und Lungen-Katarrh.

Das Beste ist stets das Billigste.

In Pac. à 25 Pf. ächt bei

H. Lohmann.

Ein anständiger junger Mensch, welcher Lust hat

Barbier und Friseur

zu werden, kann gutes Unterkommen finden bei

Ebert in Schneeberg.

Rechnungs-Formulare empfiehlt

E. Hannebohn.

Stadt Dresden.

Heute Dienstag Vormittag
Weißseitsch, Abends frische
Wurst und Bratwurst mit
Sauerkraut. **Jul. Selbmann.**

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, sowie überaus reichen Blumenstrauß beim Begegnung unserer lieben unvergesslichen Tochter Thekla sagen den aufrichtigen Dank

Die trauernden Eltern
Ludwig & Dora Gläss.

Gesangbücher

in allen Sorten, gut und dauerhaft gebunden, empfiehlt

Emil Stölzel,
Buchbinder.

Eine Giebelstube

ist zu vermieten. Wo? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund



Zu haben bei:
Apotheker Fischer, Eibenstock.

Österreich. Banknoten 1 Mark 77,50 Pf.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

	Von Chemnitz nach Adorf.	Früh	Früh	Vorm.	Rathm. Ab.
Borsdorf	—	4,37	9,10	2,49	7,00
Borsdorf	—	5,25	9,59	3,89	8,09
Wörritz	—	6,04	10,43	4,19	8,53
Lößnitz	—	6,16	10,55	4,30	9,08
Aue [Ankunft]	—	6,85	11,16	4,49	9,27
Aue [Abfahrt]	—	6,51	11,35	4,57	9,45
Blauenthal	—	7,27	12,01	5,22	10,10
Wolfsgrün	—	7,35	12,08	5,28	10,18
Eibenstock	—	7,51	12,22	5,41	10,27
Schönheide	—	8,03	12,31	5,50	10,35
Wilschhaus	—	8,18	12,42	6,00	10,45
Rautenkranz	—	8,28	12,50	6,08	10,58
Jägersgrün	4,45	8,89	1,01	6,18	10,59
Schönau	5,27	9,19	1,40	6,55	—
Zwota	5,40	9,32	1,53	7,09	—
Markneukirch.	6,10	10,00	2,22	7,86	—
Adorf	6,19	10,09	2,31	7,45	—

	Von Adorf nach Chemnitz.	Früh	Früh	Vorm.	Rathm. Ab.
Adorf	—	4,18	8,00	1,21	6,15
Markneukirch.	—	4,82	8,20	1,35	6,34
Zwota	—	5,01	8,49	1,59	7,04
Schönau	—	5,35	9,16	2,28	7,31
Jägersgrün	—	6,20	9,52	3,08	8,07
Rautenkranz	—	6,29	9,59	3,16	8,14
Wilschhaus	—	6,38	10,07	3,24	8,22
Schönheide	—	6,56	10,20	3,40	8,35
Eibenstock	—	7,09	10,29	3,51	8,45
Wolfsgrün	—	7,22	10,39	4,02	8,55
Blauenthal	—	7,28	10,45	4,08	9,01
Aue [Ankunft]	—	7,56	11,09	4,36	9,25
Aue [Abfahrt]	5,22	8,43	11,17	4,50	—
Lößn					